

DER LENINISMUS—UNSER BANNER

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonntag, 21. April 1968

3. Jahrgang Nr. 79 (599)

Preis
2 Kopeken

LENIN mit uns

In diesen Tagen gedenkt die fortschrittliche Menschheit aller Kontinente des Mannes, dessen Name und dessen Lehre das Kampfbanner der Völker im Kampf für die lichte Zukunft der Menschheit sind.

Vor 98 Jahren wurde Wladimir Iljitsch Lenin geboren — der geniale Denker, der Begründer der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, der hervorragende Organisator des sozialistischen Aufbaus in unserem Lande, der Führer der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, der Lehrer der Werktätigen der ganzen Welt.

Ein Titan an Denkkraft und Charakter, beeinflusste W. I. Lenin die gesellschaftliche Entwicklung wie kein anderer vor und nach ihm.

Lenins Name ist unzertrennlich verbunden mit dem Namen Karl Marx, dessen 150. Geburtstag wir in Balde begehen. Lenin war ein würdiger Nachfolger von Marx, ein genialer Fortsetzer seiner Sache und Lehre.

„Der Leninismus ist die neue, höhere Etappe des Marxismus, dessen schöpferische Weiterentwicklung unter neuen historischen Verhältnissen des Imperialismus und der proletarischen Revolution, des Übergangs der Menschheit vom Kapitalismus zum Kommunismus“, so heißt es in den Thesen des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU zum 150. Geburtstag von Karl Marx.

Lenin war der Führer der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, deren 50. Jahrestag wir vor einem halben Jahre begingen, war ihr Theoretiker und Stratege. Er war der Begründer des Sowjetstaates, der als erster die Probleme des sozialistischen Aufbaus ausarbeitete und ihre praktische Verwirklichung leitete. Lenin bewaffnete die Partei und das Volk mit dem konkreten Plan der Errichtung des Sozialismus. Die Zeit legte auf die Schultern der Partei und ihres Führers eine kolossale Verantwortung. Wir begannen die neue Gesellschaft auf Ruinen aufzubauen. Die revolutionäre Kühnheit und die wissenschaftliche Voraussicht Lenins waren es, die unter den Verhältnissen unbeschreiblicher Zerrüttung den Weg aus den Tiefen des Leidens zu den Gipfeln einer lichten Zukunft richtig zu weisen vermochten. „Der Sozialismus“, heißt es in den Thesen zum Marx-Jubiläum, „von dem Jahrhunderte lang die besten Denker der Menschheit träumten, der Sozialismus, den Marx und Engels von einem Traum in eine Wissenschaft verwandelten, wurde zum konkreten Lebensinhalt von Millionen Werktätigen des Sowjetlandes.“

In der Schöpferkraft der Volksmassen, in deren revolutionärem Optimismus, in deren Enthusiasmus und unversiegbaren Energie sah Lenin das Unterpfand der Erfolge im sozialistischen Aufbau.

Die Industrialisierung des Landes, die Kollektivierung der Landwirtschaft, die Lösung des Nationalitätenproblems, der endgültige Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion, die Größtaten zur Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus, die Entwicklung kommunistischer gesellschaftlicher Beziehungen — all das ist das Ergebnis der praktischen Verwirklichung des Leninschen Plans durch die Partei und das Volk.

Die ganze progressive Menschheit bewundert die Größtaten des Sowjetvolkes in der Entwicklung der Wirtschaft und Kultur, auf allen Gebieten des geistigen und gesellschaftlichen Lebens. Die Sowjetmenschen würdigen das Andenken W. I. Lenins dadurch, daß sie alle ihre Kenntnisse, ihr ganzes Können zur Verwirklichung seiner Vermächtnisse aufbieten. Sie überzeugen sich mit eigenen Augen, daß die Leninschen Prinzipien der wissenschaftlichen Lenkung der Gesellschaft und die Leninschen Normen der innerparteilichen Demokratie im Leben immer vollständig durchgesetzt werden. In dieser Hinsicht sind die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU von größter Wichtigkeit, da dieses Forum der Leninschen Partei die Erfahrungen des Sowjetvolkes in seinem Ringen um den Kommunismus verallgemeinerte und die marxistisch-leninistische Theorie bereicherte.

Der Marxismus-Leninismus ist heute für Millionen und Millionen Menschen in allen Ländern der Erde unverlierbares geistiges Gut, Anleitung zur Erkenntnis der Welt und zur schöpferischen Umgestaltung der sozialen und politischen Existenzformen. Ohne diese revolutionäre Lehre wäre die Veränderung der Welt, deren Zeugen wir sind, nicht vorstellbar.

An der Spitze der Befreiungsbewegung der Werktätigen steht die kämpferische Vorhut der Arbeiterklasse — die kommunistischen Parteien. „In den letzten Jahrzehnten“, heißt es in den Thesen zum 150. Geburtstag von Karl Marx, „hat der revolutionäre Prozeß wahrhaft weltweites Ausmaß erlangt. Die geniale Prophezeiung Lenins wird Wirklichkeit, daß sich im Kampf gegen den Imperialismus die mannigfaltigsten Kräfte und Bewegungen zu einem einheitlichen Strom verbinden.“

Lenin ist mit uns. Die Wahrheit des Lebens ist auf selten der Lehre Lenins. Der Leninismus siegt. Es naht die Zeit des vollen Triumphes des Kommunismus auf unserem Planeten.



Lenin in unseren Taten

Im Pawlodarer Traktorenwerk, ein Unions-Komsomolstoßbau, wurde am Anfang des Jahres eine Preßwerkhalle in Betrieb genommen. Das junge Kollektiv der Werkhalle erfüllte den Quartalplan zu 154,9 Prozent. Im Februar und März stieg die Arbeitsproduktivität um 54 Prozent.

Im Quartal wurden 4000 Rubel aus dem Fonds des Arbeitslohns eingespart. Die Preßwerker haben die Aufgabe der spanlosen Kaltformung der Details voll und ganz erfüllt.

Auf der allgemeinen Versammlung der Traktorenbauer wurde die Werkhalle der spanlosen Kaltformung als Sieger im Wettbewerb erklärt. Die Spitzenarbeiter des Betriebs Sinaida Berestkowskaja, Wassilj Tulenin, Maria Berlech und Sinaida Denisowa nahmen nach der Verlautbarung des Beschlusses der Versammlung das Wort und riefen alle Arbeiter auf, die Vormacht anzutreten und den 98. Geburtstag W. I. Lenins würdig zu begehen.

Die Viehzüchter des Gebiets Kustanai haben im dritten Jahr des Planjahrhüfts ausgezeichnete Erfolge erzielt. Nach dem Kalender haben wir erst die letzte Aprildekade, sie aber haben schon den Halbjahresplan des Fleischverkaufs an den Staat erfüllt. Viele Wirtschaften vollenden schon den Jahresplan der Produktion und des Verkaufs von Fleisch. Vier Sowchoses des Rayons Leninski haben den Jahresplan schon erfüllt.

Etwa 45 000 Tonnen Fleisch anstatt der für das Halbjahr geplanten 42 700 Tonnen verkauften die Viehzüchter des Gebiets an den Staat.

Nach dem Fazit des Wettbewerbs für das erste Quartal siegten die Rayons Leninski, Kustanalski, Fjodorowski.

In Zelinograd ist die Komsomolzenbrigade der Werkbankarbeiter des Pumpenwerks, an deren Spitze der Kommunist Alexej Schljachto steht, gut bekannt. Sie wurde vom Stadtparteikomitee zur Eintragung auf die Ehrentafel vorgeschlagen. Und das zu Recht. Im vierten Quartal des vergangenen Jahres gewann diese Brigade im Wettbewerb der Brigaden der Industriebetriebe des Gebiets die erste Stelle. Nicht schlechter arbeiten die Brigadenmitglieder auch gegenwärtig, in den Tagen der Leninarbeitswacht. Sie liefern 99 Prozent ihrer Erzeugnisse bei der ersten Vorweisung ab, überbieten ihr Tagessoll um 20 — 30 Prozent. Die Brigade „50. Jahrestag des Oktober“ beschloß ihren Jahresplan zum 29. Oktober und ihr Brigadier A. Schljachto, Dreher der 6. Lohnstufe, verpflichtete sich, seine persönliche Aufgabe schon im Juli zu erfüllen.

In diesen Tagen erzielen die Maschinisten des Depots der Station Petropawlowsk gute Resultate.

Die Elektrolokomotive, an deren Spitze Nikolai Schalygin steht, führte einen Güterzug der die Gewichtsnorm um 780 Tonnen überbot. Die technische Geschwindigkeit wurde bedeutend überboten. Dadurch sind über 1 000 Kilowattstunden Strom eingespart worden.

Auch der Maschinist und Kommunist Nikolai Milanin schloß seine fällige Fahrt gut ab. Er beförderte 891 Tonnen Frachten über den Plan und sparte 784 Kilowattstunden Elektroenergie ein.

Der an den Schlaf der Welt rührt—Lenin

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die Blitze waren,
Sie kamen auf Schienen und
Flüssen daher
Durch alle Länder gefahren.

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die wurden
Maschinen,
Wurden Traktoren, Häuser,
Bohrtürme und Minen —

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die wurden Brot,
Mit Worten, die wurden Armeen
Gegen die Hungersnot.

Wurden Elektrizität,
Hämmer in den Betrieben,
Stehen, unauslöschbare Schrift,
In allen Herzen geschrieben...

Johannes R. BECHER

Sie treten der Partei bei

Am Vorabend des 98. Geburtstags von W. I. Lenin und vor Beginn der Aussaat treten die Besten der Landschaften des Rayons Osskarowka der Partei bei. In kurzer Zeit waren es mehr als 30 Stoßarbeiter des Dorfes. Unter ihnen sind Kaldar Aissachanow und Arnold Weber, die besten Mechanisatoren der Sowchose namens XIX. Parteitag und „Ischimski“, Nikolai Startschikow und Anatoli

Gerassimow, aktive Teilnehmer am öffentlichen Leben aus dem Kraftfahrpark.
Mitglieder der Partei sind verdiente Landschaftende geworden—Viktor Maurer, Dreher des Sowchos „Trudowoi“, Wladimir Reich, Brigadier der Traktorenbrigade, und andere.

I. GRIGORJEW

Gebiet Karaganda

Die Partei und Lenin

sind Zwillinge, zwei

Söhne der Mutter Geschichte:

Wir sagen: Lenin—

Genien.

und meinen: die Partei;

Wir sagen:

die Partei—

und meinen: Lenin.

Sie tragen den Namen Lenins



Stadt einer großen Zukunft

Diese Stadt habe ich sofort lieb gewonnen. Großartig ist ihre Umgebung.

Vom Hügel aus sieht man gut das Lenindenkmal. Lenin schaut auf die Stadt, der er bei seinen Lebzeiten viel Zeit und Sorge widmete. Sie war schon damals ein Zentrum der Buntmetallgewinnung. Doch vor der Revolution schalteten und warteten in Ridder die Engländer. Um die Ausbeutung der Bergwerke zu erschweren, haben sie die Gruben unter Wasser stellen lassen.

Als Lenin davon erfuhr, unterschrieb er am 11. Mai 1918 ein Dekret über die Nationalisierung aller Betriebe der Ridder-Gesellschaft. Im örtlichen Museum, übrigens, dem jüngsten in der Republik, werden über 70 Kopien Leninscher Dokumente aufbewahrt, die seine große Arbeit zur Wiederherstellung und Entwicklung der Industrie von Ridder festgehalten haben.

Lenin traf sich mehrmals mit Leuten aus Ridder, hörte sich aufmerksam ihre Bitten an. Auf

seine Initiative schickte man in die Bergwerke verschiedene Ausrüstungen und Lebensmittel. Die Fürsorge Lenins rief und begeisterte die Arbeiter von Ridder zu Arbeitsheldentaten. Schon 1923 begann Ridder am Lande Gold und nach der Inbetriebnahme des Zink- und Bleiwerkes — auch andere Metalle zu liefern.

Das Herz der Stadt ist heute das Leninorgosker, mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnete polymetallische Kombinat, das mit einer Gedenktafel des ZK der KPdSU, des Ministerrats und des Präsidiums der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften gewürdigt wurde. Bald wird es sein halbhundertjähriges Jubiläum feiern. Seine Erzeugnisse kommen in 125 Betriebe unseres Landes. Den Stolz der Lenino-

orgosker bilden zwei Bauvorhaben — das Bergwerk Tschinskij und das Zinkwerk. Sie werden auch in den Direktiven des XXIII. Parteitages der KPdSU erwähnt. Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins müssen sie auf volle Kapazität anlaufen — so haben die Leninorgosker beschlossen.

Das Erzlager von Tschinskij wurde von einer Gruppe Geologen 1958 entdeckt.

Das laufende Planjahr fünf ist eine Periode des stürmischen Aufblühens der Ökonomie der Stadt. Es genügt, nur Zahlen zu nennen. Zum Jahre 1970 wird der Umfang der realisierten Erzeugnisse des Kombinats um 74 Prozent anwachsen, die Gesteigungskosten werden um 15 Prozent sinken, der Gewinn wird sich auf das 2,9fache vergrößern.

Viele Fachleute kommen in dieses Zentrum der Buntmetall-

urgie zum Studium. Hier funktionierten Schulen für Ingenieure, Ökonomen, Bergleute, Aufbereiter, die Unionschule für Partefunktionäre der Buntmetallurgiebetriebe.

Doch der größte Reichtum der Stadt sind ihre Menschen, die das Werk Lenins fortsetzen, in deren Herz und Sinn seine Ideen fortleben. In der Republik und über ihre Grenzen hinaus weiß man von den Ruhmestaten der Helden der Sozialistischen Arbeit — der Flotatorin Anna Tokarewa, des Schmellers Bile Atdarchanow und der Verputzerbrigadierin Klawdia Semjonowa, des Walkers Jakob Schat, der Kernmacherin Lydia Wegner, des stellvertretenden Chefmechanikers des Kombinats Georg Miller und vieler anderer.

Leninorgosk A. FUNK

Sie verwirklichen seine Vermächtnisse

Nicht als Gast, als Herr zog der Frühling im Norden Kasachstans ein. Der Asphalt wurde schwarz. Uns allen zwang der Regen, uns zu bewegen. Die Düngemittel, Sämaschinen, Maschineneinsatzteile entgingen.

Auf dem Land ist gegenwärtig der Kampf um die Erhaltung der Fruchtbarkeit die Hauptkampfaufgabe. Im Leninski Rayon setzte man auf einer Fläche von fast einer halben Million Hektar gleichzeitig 800 Aggregate ein.

Selnerzeit träumte Wladimir Iljitsch von 100 000 Traktoren, die Rußland haben wird. Heute arbeiten auf den Feldern allein dieses Rayons etwa 5 000 Traktoren (umgerechnet in 15-PS-Traktoren).

Die Mechanisatoren der Sowchose sind bemüht, diese Technik produktiv auszuwerten. Es ist geplant, die Saat in 7 Tagen durchzuführen. Viele Brigaden und Abteilungen verringern auch diese Frist noch um einen Tag. Kurz vor Beginn der Feldarbeiten fand ein Treffen der Landwirte — Teilnehmer der Bewegung für hohe Kultur der Bodenbearbeitung — statt.

Kurz über eine Brigade, die den Titel „Kollektiv hoher Kultur der Bodenbearbeitung“ trägt. Das ist die Erste Traktorenfeldbaubrigade des Sowchos „Usunkolski“ und wird von Eduard Maler geleitet. Von Jahr zu Jahr erzielt sie stabile (etwa 100 Pud) Ernten. Diese Brigade ist immer in kürzester Frist mit allen Feldarbeiten

fertig. Während des Treffens der Landwirte wurde diese Brigade mit einem PKW „Saporoshez“ prämiert. Alle acht Mechanisatoren bekamen das Abzeichen „Ollitschnik des sozialistischen Wettbewerbs der Landwirtschaft der Kasachischen SSR“.

Malers Brigade hat viele Nachfolger. Dazu gehören die Kollektive der ersten Abteilung des Tschapajew-Sowchos, der ersten Abteilung des Sowchos „Presnogorskij“, der dritten Brigade des Kubyschew-Sowchos, die vierte Brigade des Sowchos „Nowopokrowski“.

Der Leninski Rayon überfüllt den Fünfjahrplan fast um 2 Jahre. Alle Werktätigen dieses Rayons arbeiten unter der Devise: „Fünfjahrplan in 3 Jahren“.

In zwei Jahren wurden 37,5 Millionen Pud Getreide an den Staat verkauft, beim Plan von etwa 10 Millionen Pud. Die Stückzahl des Viehs wird schon in diesem Jahr die Planzahlen des Jahres 1970 erreichen.

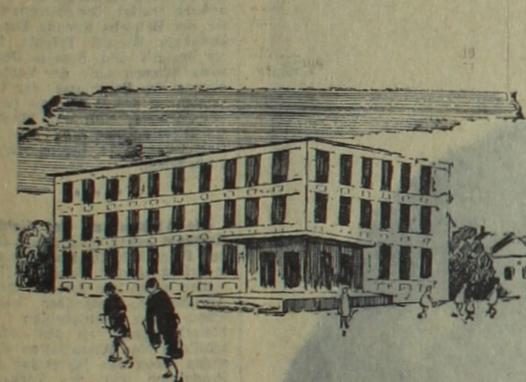
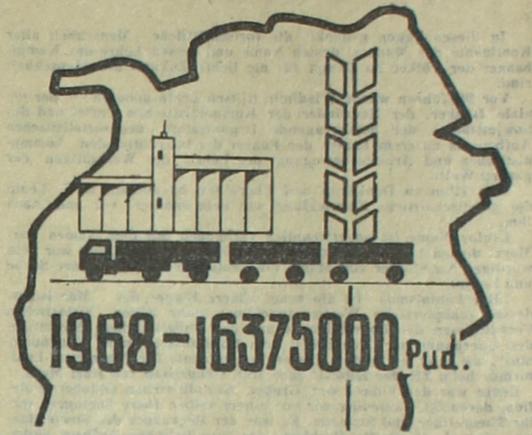
Die Pläne des Führers der Revolution, seine Ideen sind nicht nur in das wirtschaftliche, kulturelle und politische Leben des Rayons, sondern auch in das Schicksal jeder Familie, jedes Menschen eingegangen. Im Rayon gibt es fast 2 000 Kommunisten, über 4 000 Mitglieder des LKJW. Die jüngeren lernen bei den älteren, füllen ihre Reihen auf. In der Biographie des Rayons sind Arbeitszeiten zu schreiben. Allein in den 2 letzten Jahren wurden 12 Personen des Rayons für ihre

Arbeit mit der höchsten Auszeichnung unserer Heimat — dem Leninorden — gewürdigt. Zu ihnen gehören Iwan Kiritschenko und Askar Rachmetow, Altman Dostschanow und Adam Kerner, Dmitri Tolotschny und Viktor Kreiter und andere.

Aber es steht noch vieles zu tun bevor. Die nächsten Aufgaben der Bauarbeiter des Dorfes Leninskoje (Rayonzentrum) sind: eine Schule für 960 Schüler, ein Kindergarten mit 140 Plätzen, ein Fernmeldeamt, ein Restaurant, Dienstleistungskombinat, viele Wohnhäuser. All diese Bauobjekte sollen in diesem Jahr fertiggestellt werden.

Es ist ehrenvoll, im Rayon zu leben und zu arbeiten, der den Namen des Führers der Revolution trägt, aber auch nicht minder verantwortungsvoll. Das fühlen und verstehen seine Einwohner sehr gut.

I. SARTISON Gebiet Kustanal



Auf ausgebreiteten Schwingen

Wer weiß, wer die Siedlung am Fuße des Eisenberges „Temirtau“ Samarkand nannte und wann das geschah. Als die Familie Weber auf der Suche nach einem besseren Los aus der Ukraine hierher kam, stand die Siedlung — einige Lehmhütten — mit diesem Namen schon.

„Das war dort hinter dem Eisenberg“, sagt der Rentner Jakob Weber, der Sohn des Übersiedlers Johann Weber, und schaut mit seinen verbliebenen Augen in die Richtung der Stadt, die hinter den Hügeln liegt.

Zweimal ging Jakob Weber von diesem Boden in den Krieg. Das erste Mal kämpfte er für den Zaren und das Vaterland. Aus dem Bürgerkrieg kehrte er

mit dem Traum vom neuen Leben zurück.

„Wie ein verwirklichter Traum ist unser Leben jetzt“, flüstert der Greis und läßt seinen Blick über die Sowchوسفelder schweifen.

Hinter dem Eisenberg, dort wo sich vor dreißig Jahren die ärmlichen Hütten der Lehmsteden aneinanderschmiegten, breitet sich am Ufer eines künstlichen Staubeckens die schöne Stadt Temirtau aus. Die Stadt der großen Chemie und des großen Metalls, die im ganzen Lande durch ihren mächtigen Aufschwung bekannt ist. Die Landwirte sind schon lange in das wunderschöne Tal auf der anderen Seite des Eisenberges übersiedelt. Das ist jetzt das

Zentralgehöft des Gemüse- und Milchsowchos „Leninski“.

Im Sowchos, der den Namen des großen Lenin trägt, hält man Wort. Im Kabinett des Parteiorganisators Alexander Schwarzkopf steht eine rote Gedenktafel mit dem goldgestickten Bildnis Iljitschs, die der Wirtschaft vom ZK der Partei und der Regierung der Republik für gute Erfolge zum 40. Jahrestag Kasachstans eingehändigt wurde. Seit dieser Zeit hat der Sowchos „Leninski“ große Fortschritte gemacht, indem er von Jahr zu Jahr die Kultur der Bodenbearbeitung steigerte, die Rassenherde verbesserte. Es sind ausgezeichnete Spezialisten der Bodenbearbeitung und der Viehzucht herangewachsen.

Jakob Weber erinnert sich

darin, wie im Jahre 1934 Sergej Mironowitsch Kirow in die Siedlung Samarkand kam. Darnach wurde der Bau des Karagandaer staatlichen Bezirkskraftwerks-1 begonnen. Kirow schickte dann die Bauarbeiter einen Traktor. Die hiesigen Landwirte schauten auf ihn wie auf ein Wunder. Wir müßten einen solchen haben! Jetzt arbeiten auf den Feldern und Farmen des Sowchos 95 Traktoren viel größerer Kapazität als jener erste Traktor. Heute ist ein K-700 schon keine Seltenheit. Und diesen Traktor kann man seiner Stärke nach mit der gesamten Zugkraft der ehemaligen Siedlung Samarkand vergleichen.

In der Lehmhütte des Übersiedlers Johann Weber brannte

abends ein Petroleumlicht. Im Sowchos „Leninski“ kann sich so mancher nicht mehr daran erinnern, wann die Iljitsch-Lämpchen eingeführt wurden, man sagt, das sei ferne Vergangenheit. Heute ist die Elektrizität hier überall.

Wenn man auf dem Asphaltweg zum Gehöft des Sowchos „Leninski“ fährt, ist schon von weitem hinter den Schleferdächern der schmucken Wohnhäuser ein mehrstöckiges Gebäude aus Beton und Glas zu sehen. Das ist die Sowchos-Internatsschule. Etwa 800 Kinder der Landwirte und Viehzüchter bekommen hier Mittelschulbildung, erwerben Arbeitsfertigkeiten, träumen, entfalten die Schwingen für Flüge in das große Leben, denn Iljitschs Enkel müssen noch weiter und höher fliegen.

A. KUDRJAWZEW Gebiet Karaganda

So wird er morgen aussehen

Der Leninprospekt ist eine der Hauptstraßen von Alma-Ata, die die Stadt mit allen umliegenden Erholungsstätten, Sanatorien, Touristenbergen, der weltberühmten Hochgebirgsbahn Medeo verbindet. Das neue Projekt der Bebauung dieses Prospekts, das vom Institut „Alma-Atagiprogor“ und der Stadtverwaltung für Bautätigkeit und Architektur erarbeitet wurde, ist im Grunde genommen seine zweite Geburt. Das Projekt seine rasche durch seinen Maßstab, die kühne architektonische Idee.

an der Planung der neuen Wohnungen. Hell, geräumig, im Sommer wie im Winter gut zu lüften, werden diese Wohnungen viele Hilfsräume und breite Balkone haben, die mit ornamentierten Gittern aus Armorment umgrenzt sind.

Auch die Außenausstattung der Gebäude wird ganz neu geplant. Die trübseelige graue Farbe wird durch himmelblau, rosa und rote Farbe ersetzt. Viele Häuser werden von außen mit weißem Marmorplättchen verkleidet, der die Häuser an sonnigen Tagen wie Perlmutter erglänzen läßt. Das alles wird, kombiniert mit der Höhe der Gebäude,

dem saftigen Grün der Blumenbeete und Grünanlagen, den Spielplätzen der Erdgeschosses einen sehr schönen Anblick bieten.

„Emma Mai unterbricht auf eine Minute ihre Arbeit, schaut, die Augen zusammenkniffend, den breiten Korridor des Prospekts entlang. Von hier, aus der Vogelperspektive, ist die silberne, hüfelförmige, von Sonnenstrahlen überflutete Gebirgskette gut zu sehen. Der Anblick der glänzenden, schneeweißen Gipfel stimmt das Mädchen noch freudiger.“

Sie beugt sich über den Rand des Baugerüsts und ruft hinunter: „E-e-ej, beicht euch mit dem Mörtel!“

„Prachtmädel sind das!“ sagt der Brigadier Gasimogomed Dshabralow. „Auch die Jungens stehen ihnen nicht nach.“

Die meisten Mitglieder der Brigade meistern drei verwandte Berufe, jeder kann als Anstreicher und Verkleider arbeiten. Die Männer-

Verputzer haben sich noch die Berufs Zimmermann, Glaser und Motorist angeeignet.

Die Brigade hat immer Eile, wie bei der Arbeit, so auch im Studium. Anders können sie ja nicht — der kommunistische Ehrentitel verpflichtet. Sobald sie die Ausstattung dieses achtstöckigen Hauses an der Ecke der Komsomolzenstraße beendet haben, werden sie noch höher steigen — das 12geschossige ausstatten. Vielleicht plücker es ihnen und man vertraut ihnen nachher die Ausstattung des Gebäudes des neuen einzigartigen Kulturpalasts an.

Er wird am anderen Ende des Leninprospekt, auf dem Abai-Platz, am Ufer der schäumenden Alma-Atinka errichtet. Das wird der größte Bühnenpalast in Kasachstan sein. Allein sein Hauptgebäude nimmt einen ganzen Hektar ein. Mit der komplizierten technologischen Ausrüstung der fast 50-Meter Bühne ist die Belegschaft des

Moskauer Instituts „Giproteatr“ beschäftigt.

Neben diesem Riesen wird in Balde ein Filmtheater mit 900 Plätzen gastfreundlich seine Türen öffnen.

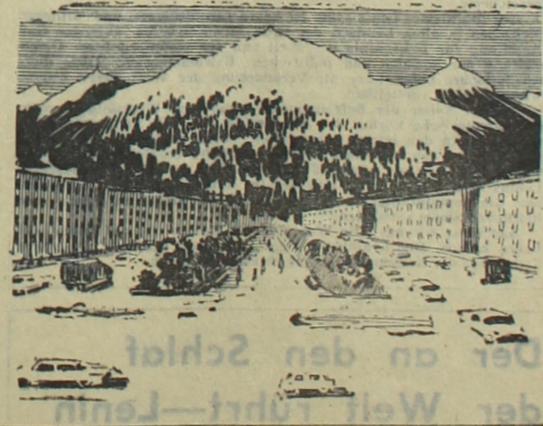
Fast 2 Kilometer zieht sich der rekonstruierte Prospekt von Norden nach Süden hin. Er ist 60 Meter breit. Die Seitenalleen werden von Obstbäumen beschattete Blumenbeete, Springbrunnen haben.

Das Fließchen Almaatinka wird sich in einen Stahlbetondücker kleiden. Weiter stromabwärts wird ein großes Becken gebildet, das zur Belüftung der Luft beitragen und ein eigenartiges Mikroklima schaffen wird.

In zwei Jahren, zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins, werden wir den Prospekt, der seinen Namen trägt, erneuert, als schönsten im Lande sehen.

A. DOSCH

Alma-Ata



Zwei Leninorden

Der Leninorden, die höchste Auszeichnung unseres Staates, schmückt so manche Heldenbrust. Wieviel einfache Sowjetmenschen von ganz schlechtem Beruf haben mit unermüdlichem Fleiß und schöpferischem, aufopferungsvollem Herangehen an die Arbeit im gewöhnlichen Alltag den Orden verdient!

„WIRKLICH nichts mehr zu machen. Ilja Semjonowitsch!“ Die Frage zu wiederholen ist eigentlich unnützlich. Das unterschiedliche Kopfschütteln des Veterinärs war klar genug.

Peter schaut auf das schweratmende Lamm, das auf dem Strohlager liegt und denkt: „Noch will ich's nicht aufgeben.“

„Das Lamm blieb am Leben. Und nicht nur dieses. 1 400 Lämmer von 1 000 Mutter-schafen hat die Brigade Peter Rau aus Perwomaiskoje 1967 großgezogen. 5 320 Gramm Wol-

le je Mutterschaf wurde dem Staat abgeliefert, wobei eine Höchstleistung in der Qualität der Wolle erzielt wurde. Die Kennziffer für Reinheit der Wolle erreichte 54 Prozent, während die Norm etwa 40 Prozent ist. Die Arbeit der Schafzucht wird gut belohnt. 4 215 Rubel hat Peter Rau im vergangenen Jahr verdient und sein Gehilfe Helmut Widowski, mit dem er schon viele Jahre zusammen arbeitet, bekam 3 620 Rubel. Außerdem erhielten die vier Hirten der Brigade noch et-

wa 70 Lämmer als Prämie.

Es ist nicht die erste Spitzenleistung, die die Hirten der Kokschetawer staatlichen Versuchsstation der Landwirtschaft Peter Rau, Helmut Widowski, Alexander Kell und Artur Meng aufgestellt haben. Die Brigade hat in den letzten zehn Jahren jährlich nicht weniger als 110 Lämmer von 100 Schafen erhalten. Peter Rau erzielte gleich am Anfang seiner Arbeit als Oberhirt Erfolge, für die er 1953 Teilnehmer der Unionsausstellung der Landwirtschaft wurde. Peter Rau war der erste in der Wirtschaft, der in seiner Herde die künstliche Befruchtung der Schafe einführte. In dieser Arbeit kennt er sich jetzt gut aus und man kommt zu ihm, um zu erlernen.

Noch viel anderes kann man bei Peter Rau lernen. Peter Rau hat keine Arbeitsgeheimnisse. Den Hirten des Gebiets und seinen Kollegen aus Kustanal und

Nordkasachstan teilt er gern seine Erfahrungen in der Schafzucht mit.

„Trotzdem man schon viele Jahre von ihm spricht und über ihn in Zeitungen schreibt, bleibt Peter Rau ein schlichter, bescheiden Mensch“, sagt der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung „Viehzucht“ der Versuchsstation D. D. Arsenjew. „Besonders ist sein Wissensdrang zu schätzen. Rau besitzt keine Fachbildung, doch die Bücher helfen ihm. Er studiert Fachliteratur, kennt sich gut in der Biologie der Haustiere aus.“

Vor einigen Jahren geschah im Nachbardorf ein Unglück. Eine Herde wurde von Wölfen überfallen. Der Schaden wäre vielleicht nicht so groß gewesen, wenn die Hirten nicht beschwipst gewesen wären.

„Ähnliche Fälle sind bei Peter Rau ausgeschlossen“, sagt der Abteilungsverwalter Albert

Stolz. „Alles wird rechtzeitig und nur ordentlich gemacht. Er versteht es, sein Kollektiv anzuleiten, das ist die Hauptsache.“

Dieses Kollektiv ist zwar nicht groß, aber seine Mitglieder sind tüchtige Menschen. Für die Arbeitserfolge wurde der Hirt Helmut Widowski zum 50. Jubiläum der Oktoberrevolution mit dem Leninorden ausgezeichnet und sein Name in das Goldene Ehrenbuch der Republik eingetragen. Es ist der zweite Leninorden, mit dem man die Schafzüchter in Perwomaiskoje ausgezeichnet hat. Der erste Leninorden schmückte schon seit 1964 die Brust des Oberhirten Peter Rau, dem auch der Orden des Roten Arbeitsbanners sowie der Orden „Ehrenzeichen“ verliehen wurde.

K. NEUFELD

Gebiet Kokschetaw



Helmut WIDOWSKI

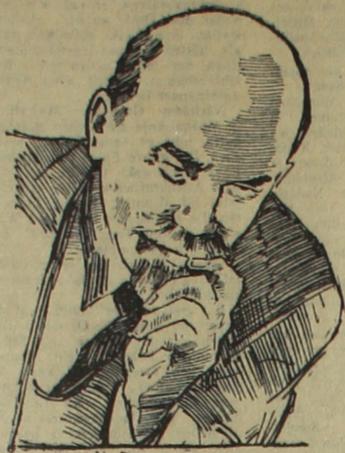


Peter RAU

WLADIMIR ILJITSCH LENIN

Wladimir MAJAKOWSKI

(Auszug aus dem Poem)



Es ist Zeit — von Lenin zu sagen heb ich an.
Aber nicht, weil Weh und Leid vergangen wären;
es ist Zeit, weil unser herber Gram begann,
sich zum hell bewußten Schmerz zu klären.
Zeit, heb wieder Lenins Lösung in den Wirbelwind!
Sollten wir an Tränenpfützen trüb erschlafen?
Lenin ist heut lebender als die am Leben sind.
Er verleiht uns Wissen, Kraft und Waffen.

Hirn der Klasse, Sinn der Klasse, Kraft der Klasse, Ruhm der Klasse

— das ist die Partei.
Die Partei und Lenin sind Zwillinge, zwei Söhne der Mutter Geschichte: Genien.
Wir sagen: Lenin — und meinen: die Partei;
wir sagen: die Partei — und meinen: Lenin.

„Wir sind Stürme gewohnt! Wohin geht der Kurs?“
Iljitsch fand die Anlegestelle im Golfe,
ein Dock für den Aufbau, und hier warf er Anker.
Dem Bauern- und Arbeiterbund war geholfen —
und hier hielt des Sowjetstaats Rieseneinkehr.
Und Lenin trug Eisentraversen, Holzschwellen und flicke manch Leck
auf des Fahrzeuges Flanken;
wie Stahlblätter hob er an schadhafte Stellen
Staatshandel, Genossenschaft, Trusts und Banken.
Bald brannten die Lichter an Bord, vorn und hinten,
und Lenin stand wieder am Steuerrad drüber.

Heutzutage, wenn du ruhest auf der Speiseferrasse —
und wenn du vom Mahl in dein Werk dich verfügst —
weißt du: gesiegt hat die Arbeiterklasse.
und Lenin war Organisator des Sieges.
Komintern und Kopeke — die gleiche Höhe,
die gleichen Sichel- und Hammer-Züge,
die eine ungeschrieb'ne Epopöe: Lenins Schritte vom Sieg zum Siege.
Revolution ist der Aufgaben schwerste.
Nicht löst du allein sie, so stark du auch seilst.
Doch Lenin war unter Gleichen der Erste
an Willenskraft und treibendem Geist.
Die Völker, die fern und ferneren drunten,
zu Lenin aufblickend, dem treuen Tribune,
sie treten — die schwarzen, die weißen, die bunten —
unter das Banner der Weltkommune.
Deutsch von Hugo Huppert

Lenin

Woldemar EKKERT

Ich habe Lenin lebend nie gesehen:
ich lebte weit von ihm und war noch klein,
doch meine Brüder gingen früh ins Leben,
um sich der Sache Lenins hinzugeben,
durch sie hat sich von früher Kindheit an
sein Bild in meinem Herzen aufgetan.
Des Dichters Stimme hörte dumpf ich klagen
mit Millionen auf dem Erdenrund:
„Welt, halt den Atem an, Lenin ist tot!“
Da schlug mein Herz im gleichen Takt sich wund
voll Schmerz beweined seinen Tod.
Doch Lenin ist nicht tot! Schlicht und bescheiden

und genial zugleich, wie er es war,
lebt er in uns, die treu und wahr
nach seiner Lehre ihre Welt gestalten
und sein Vermächtnis hoch in Ehren halten.
Und es ist Lenins Geist, der in dem großen Ringen
uns hilft, das Allersehnerste zu bezwingen!
Zwar hab ich Lenin lebend nie gesehen,
doch jedesmal, wenn ich in Moskau bin,
geh ich zuallererst zum Mausoleum,
um feierlich in einer Reih zu gehen
mit Menschen aller Länder, aller Sprachen,
und bring wie sie den Schwur der Treue hin.

Wir warten schweigend, Und die Ehrenwache,
wie ein Symbol der Zeit, steht ewig jung.
Es ist ein feierlich-bereitetes Schweigen
in dieser steinumrahmten Dämmerung.
Ich gehe stumm an Lenins Sarg vorüber
und schau ihm fest ins fahle Angesicht,
und in Gedanken wiederhol ich wieder:
Wir gehen deinen Weg, Iljitsch, und weichen nicht!
Es liegt für mich des Lebens Glück darin,
daß in dem Kampf für Lenins Lehre
in kühner Kämpfer Millionenheere
auch ich ein Streiter bin!

Am Mausoleum

Friedrich BOLGER

Ich hatte Lenin nie zuvor gesehen.
Doch kenn ich ihn schon lang —
durch Stadt und Land zog hin das Banner Leninscher Ideen,
schon als ich mich in Kinderschuhen befand.
Ich habe Lenin niemals sprechen hören,
Doch kann ich schon sein weises Wort,
als in verbotnen Blättern seine Lehre
ich trug am Herzen fort von Ort zu Ort.
Und ob man uns in Ketten auch geschlossen,
wir waren uns des Sieges doch bewußt,
denn Lenins Lehre hatten wir genossen
schon mit der Milch aus unsrer Mutter Brust.
Und steh:
Vor mir liegt Lenin tot danieder...
Doch nein!
Er ist nicht leblos!
Stille Ruh bedeckt nur seine müden Augenlider.
Bald wacht er auf und winkt uns freundlich zu.
Bald gibt er uns ein frohes Lebenszeichen
und steigt, um jedem, väterlich vertraut,
zum Gruß die warme Hand zu reichen,
nachdem er ihm ins Herz geschaut,
aus seinem kalten Sarg zu uns herab.

Dann wird zum Festsaal dieses stille Grab.
Doch schweigt der Stein.
Ein stummes Wehen umfächelt Lenins letzte Ruh,
und jeder haucht ihm beim Vorübergehen
mit heißem Atem treue Liebe zu.
Es pocht mein Herz,
als ob's ein Schicksal schmiede.
Wir steigen hoch. Die letzte Stufe naht.
Ruh sanft, Iljitsch!
Es wacht ein stiller Friede
an deinem Schrein.
Rings prangt in schönster Blüte
auf grenzenlosen Feldern deine Saat.
Ruh sanft, Iljitsch!
Du hast ein großes Leben
im Kampf für unser Heil und Glück,
als wir noch Kinder waren,
hingegen,
und unsre Liebe gibt es dir zurück!

Die Sonne sinkt. In ihren letzten Strahlen
pulsiert die Stadt —
des Landes Herz und Mark.
O Heimatland!
Ich steh' vor diesen kahlen
und kalten Steinen um des Führers Sarg,
so tief gerührt.
Mein Herz will sich nicht geben,
Wie oft hat mich durch Zeit und Raum
zu diesen Türmen,
die ins Blaue streben,
getragen mein vermeßner Traum.
Denn hier schuf Lenin!
Und mit Herz und Seele
zieht's jetzt mich
zu dem stillen Grabmal hin.
Denn hier ruht Lenin!
Gebt mir tausend Kehlen, —
aus allen will ich Lenin preisen, ihn!
Und schwören:
Für das Ziel, das wir erstreben —
oh, niemals weich ich ab von Lenins Bahn!
mein Leben restlos hinzugeben,
wie Lenin es für mich getan.

Leitstern für alle Zeiten

W. WOROWSKI

W. W. Worowski (1871—1923) — Berufsrevolutionär, namhafter Funktionär der bolschewistischen Partei, sowjetischer Diplomat, Publizist und Literaturkritiker.
Nachstehend bringen wir eine seiner Erinnerungen an W. I. Lenin.

Die bewegten Zeiten geschichtlicher Umwälzungen bringen Menschen hervor, in denen sich gleichsam die Seele des Geschehens verkörpert. Sie sind die Quintessenz, die Träger des Neuen, Zukunftswisenden, Höheren, das sich kämpfend Bahn bricht und sein Existenzrecht behauptet. In unserer Epoche der Wende vom Kapitalismus zum Sozialismus sehen wir eine solche Gestalt in Wladimir Iljitsch Lenin.
Kein Wunder, daß sein Name zum Inbegriff der Befreiung der Arbeiterklasse nicht nur Rußlands, nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt geworden ist. Kein Wunder, daß die Blicke, Gedanken, Gefühle von Millionen Werktätigen des Erdballs auf den Krenel gerichtet sind, wo sie in geheimnisvoller Weise durch den Geist und Willen eines Mannes in Kampfparolen der Massen umgeschmolzen und zum Leitstern mächtiger Bewegungen werden.
Welch immense Kraft muß diesem Auserwählten innewohnen, und wie groß muß die Liebe und Achtung jener sein, die ihn als ihren zuverlässigen Führer anerkennen haben!
Man kann sich kaum eine harmonischere Vereinigung von gewaltiger Geisteskraft, Willensstärke und Größe — das Empfinden in einem Menschen vorstellen. Es ist, als wäre Wladimir

Iljitsch aus einem einzigen Felsblock gemeißelt, in dem es keine Sprünge gibt. Alles in ihm ist auf eine Aufgabe konzentriert und ausgerichtet: der Sache des Proletariats zu dienen und ihm auf seinem Weg zum Sozialismus ein Führer zu sein. Von welchem Gesichtspunkt man ihn immer betrachtet, man stößt auf diese eine, ihn ganz beherrschende grandiose Idee, die keine andern Interessen zuläßt.
Wladimir Iljitsch besitzt einen ausgesprochenen theoretischen Intellekt, Entscheidend aber ist, daß die Theorie für ihn niemals wie für den Berufsgelehrten Selbstzweck ist. Er betrachtet sie stets als Mittel zur Erkenntnis jener Welt, in der das Proletariat lebt, mit der es kämpft und die es umzugestalten strebt. Aus dieser engen Verbindung der Theorie mit den praktischen Aufgaben der mächtigen revolutionären Klasse ergibt sich die besondere Schärfe und unfehlbare Sicherheit der Leninschen Gedankengänge.
Weil Lenins theoretisches Denken im praktischen Leben verankert ist und sich auf die geistige Verbundenheit mit den Massen stützt, besitzt er jene erstaunliche Gabe der politischen Voraussicht: d. h. er ist imstande, die historische Entwicklung für den nächsten Zeitabschnitt im voraus zu umrei-

ben, die Perspektiven der Bewegung zu erkennen, in die „unerforschliche“ Zukunft zu blicken. Wie ein Wachposten auf hoher Warte sieht er die sich ankündigenden Ereignisse schon von weitem und warnt seine Mitkämpfer.
Es ist nur natürlich, daß Wladimir Iljitsch, mit einer solchen Fähigkeit der politischen Voraussicht und mit so einem sicheren Gefühl für die Lebensinteressen und Gedanken der Arbeitermassen begabt, ein glänzender Politiker werden mußte. Er versteht es meisterhaft, den Erfordernissen des Augenblicks in einer Lösung Ausdruck zu verleihen und den Massen einfache, verständliche, den aktuellen Anforderungen gemäße Aufgaben zu stellen. Wie ein erfahrener Steuermann mit sicherer Hand sein Schiff durch ein gefährliches Fahrwasser voller Riffe lenkt, so steuert Lenin durch seine praktischen Lösungen und Aufgaben die spontane Bewegung der Massen und beobachtet scharf, wie sie auf jede Maßnahme reagieren und inwieweit die einzelnen Phasen der Bewegung mit den allgemeinen Tendenzen und Zielen in Einklang stehen. Sobald eine Lösung nicht den Erwartungen entspricht oder ihre Wirkung getan hat, reißt der Steuermann kühn das Rad herum und gibt eine neue Lösung aus, die von einer andern Seite her die Gedanken und den Willen der Arbeiter vorantreibt. Das kommt mitunter so überraschend, daß selbst Lenins engste Mitarbeiter anfangs wie benommen dastehen und nicht wissen, ob sie Belfall spenden oder protestieren sollen. Zu unserem Glück hat die

Wirklichkeit jedesmal alle Zweifel behoben.
Man könnte meinen, daß Wladimir Iljitsch ein Despot sei, der das Steuerrad fest in der Hand hält und auf niemanden hört. Eine solche Ansicht wäre grundfalsch. Unter den Glückskindern des Schicksals, denen die Geschichte eine so unermeßliche Macht nicht nur über die Menschen, sondern — und das ist tausendmal wichtiger — über die Menschenherzen verlieh, gab es noch keinen, der das Menschliche im Staatlichen so hoch gestellt hätte. Er legt an andere die gleichen Maßstäbe wie an sich selber, und mitunter versagen die andern, weil er sie überschätzt und bei ihnen ebenso gewaltige Kräfte vorausgesetzt hat, wie er selber sie besitzt, und diese Menschen leiden darunter, daß sie seine Erwartungen enttäuscht haben. Doch er fällt nie eine Entscheidung, unternimmt keinen Schritt, bevor er sich vergewissert hat, daß es nicht allein seine persönliche Meinung ist, sondern die Meinung vieler seiner Mitkämpfer ausdrückt. Die Menschen, die ihn umgeben oder häufig mit ihm zusammenkommen, ahnen nicht, wieviel von ihren kollektiven Eindrücken, ihrer Erfahrung in die Gedanken und Entschlüsse Wladimir Iljitsch eingegangen sind.
Wladimir Iljitsch liebt die Menschen, mit denen er zusammen arbeitet und für die gemeinsamen Ziele kämpft. Er ist ihnen gegenüber herzlich und fürsorglich, mit jener männlichen Herzlichkeit, die nichts von schönen Worten und äußeren Freundschaftsbezeugungen weiß. Auch hierin bleibt er sich treu: Sobald jemand seinen Po-

sten verläßt, aus den Reihen der Kämpfer desertiert, hört er für Lenin auf zu existieren. Der Kampf für die Sache der Arbeiterklasse in den Reihen der Kommunistischen Partei ist die Grundlage, die Lenins Einstellung zu anderen Menschen bestimmt, das ist jene Wahrheit, die ihm lieber als Plato ist. Und das führt uns zu dem Wesentlichen, Charakteristischen in Lenins Ethik, zu dem, was an ihm ungewöhnlich anziehend ist. Es gibt für ihn nicht die Trennung von Gemeinschaftlichem und Persönlichem, von Privatleben und gesellschaftlichem Leben. Auch in dieser Hinsicht ist er wie aus einem einzigen Felsblock. Er geht voll und ganz im gesellschaftlichen Leben auf, und sein persönliches Sein ist unlöslich damit verschmolzen. Das Persönliche ist bei ihm nur die Sklaverei seiner politischen Tätigkeit. Da bleibt kein Raum für innere Widersprüche, Tragödien, Kompromisse, für das ganze Spielerebe, das mehr als einen intellektuellen Revolutionär zugrunde gerichtet hat. Die Einheit und Geschlossenheit seines Wesens hebt Lenin auf eine Höhe, an die auch die gelfernde Verleumdung der Feinde nicht hinaufreicht.
Man müßte Hände und Bände schreiben, wollte man ein Bild von Lenins Charakter zeichnen, denn es gibt über diesen schlichten, klaren und dabei doch vielseitigen und komplizierten Menschen unermeßlich viel zu sagen. Aber in diesem Augenblick überwiegt der Wunsch, in wenigen Zeilen die Verehrung für einen Großen und die liebevolle Zuneigung für den Genossen und Mitkämpfer auszudrücken, die wir alle, die mit Lenin in der Kommunistischen Partei zusammenarbeiten, für ihn empfinden.
(Aus dem Buch „Lenin. Erzählt von vielen“)

Max ZIMMERING

Lenin hört die „Appassionata“

„Ich kenne nichts Schöneres als die ‚Appassionata‘ und könnte sie jeden Tag hören. Eine wunderbare, nicht mehr menschliche Musik! Ich denke immer mit Stolz, vielleicht naivem Stolz: Seht mal an, solche Wunderwerke können die Menschen schaffen!“
(Wladimir Iljitsch Lenin zu Gorki)

Den kurzen Bart umfaßt die schmale Hand, auf einen Arm gestützt, ganz hingegeben, die Augen blicken wie auf Zukunftsland, und manchmal sieht man ihm die Brauen heben — ein leises Zucken jener Leidenschaft, die hinter seiner hohen Stirn verborgen. So lauscht er der Musik. Ein Strom von Kraft verbindet Gestern, Heute und das Morgen — ein unaufhaltsam kühnes Vorwärtsschreiten. In Moll und dann in Dur erbebt der Raum, ein Wogen, Schäumen, Sinken, Weitergleiten. Und plötzlich steigt empor ein Tagesraum, ein Bild vom Kampf der ausgestandnen Massen, das Volk drängt vor, es stürzt sich auf den Feind. Es füllen sich die Plätze und die Gassen, die Bäche haben sich zum Strom vereint. Es schwillt der Ton, es wächst die Melodie, der Menschen Stimmen steigern sich zu Chören voll Leidenschaft, voll wilder Harmonie, wie Sturm, wie Meeresbranden anzuhören... Und Lenin hält gespannt den Atem an und lächelt, lächelt, wie nur er es kann.

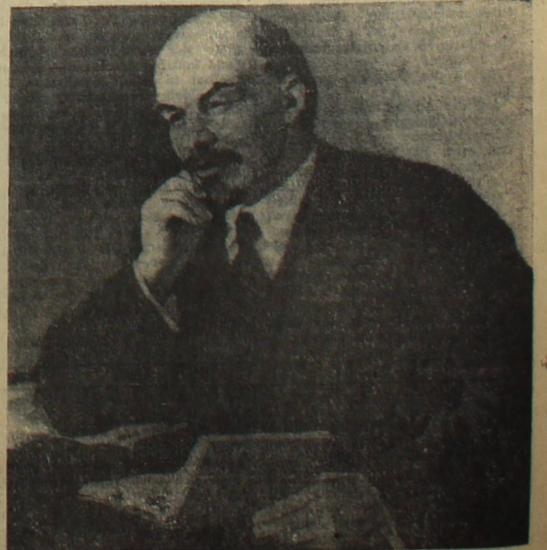
Joachim KUNZ

Lenins Hand

Keinen Frühling gibt es ohne bunte Blüten, ohne, daß die Biene arbeitsfleißig summt. Keinen Winter gibt es, da nicht Stürme wüten, keine Berge, wo der Sturzbach je verstummt.
Keine Stunde gibt es, daß ich ohne Lenin lebe oder schaffe, daß ich ihn vergaß.
Lenin ist's, von dem ich immer gern entlehne Wissen, Kraft und Jugend, Freude ohne Maß.

Selne frohen Augen und verschmitzte Miene hab ich lieb gewonnen schon von Kindheit an. Auf den Schultern seine feste Hand ich fühle, die zu großen Taten ständig spornt mich an.
Diese weise Hand rief uns in Schicksalsstunden, in die Neulandfurchen, in den Wald, zum Fluß. Lenins Vaterhand, sie heilte meine Wunden, lehrte, wie man lieben, wie man hassen muß.

Wenn mein Volk das Morgen heute baut schon reger, wenn es in den Kosmos zu den Sternen steigt, dann nur deshalb, weil gegangen es die Wege, die ihm im Oktober Lenins Hand gezeigt.



W. I. Lenin (Bild des Verdienten Künstlers der RSFSR P. W. Wassiljew) Fotochronik TASS

Iljitsch interessierte sich sehr für Michaljow...

In einem Brief an Inessa Armand schrieb Wladimir Iljitsch Lenin am 30. Januar 1917 aus Zürich.

„Liebe Freundin! Habe die Auschnitte erhalten. Mercé!
Bel uns waren neulich zwei geflüchtete Gefangene. Es war interessant, lebendig, nicht von dem Emigrantentum angelegte Menschen zu sehen, einer war ein Jude aus Bessarabien. Der andere — ein Woronesher Bauer, ein Mann von der Scholle, aus einer Altgläubigenfamilie. Eine Schwarz-erdekraft. Es war ungemein interessant, sie anzusehen und anzuhören...“

„Des Woroneshers ganzes Sinnen und Trachten war — zurück, nach Hause, zu seiner Scholle, seiner Wirtschaft...“

Ist das nicht derselbe Bauer aus dem Woronesher Gebiet, von dem in den dreißiger Jahren N. K. Krupskaja in ihren „Erinnerungen an Lenin“ schreibt?

„Einige Monate vor unserer Abreise tauchten in Zürich zwei Gefangene auf: einer war ein Woronesher Bauer namens Michaljow, der andere war ein Arbeiter aus Odessa. Sie waren aus der deutschen Gefangenschaft geflüchtet, indem sie den Bodensee durchschwammen. Sie kamen in unsere Züricher Gruppe. Iljitsch hat sich viel mit ihnen unterhalten. Besonders viel Interessantes erzählte... Michaljow.“

„Ja, das stimmt, ich traf mit Iljitsch in Zürich zusammen“, sagte mir Kondrat Jakowlewitsch Michaljow in unserem Gespräch in der Ortschaft Nowoworoneshkoje, die jetzt durch das hier gebaute Atomkraftwerk berühmt geworden ist.

„Ich lernte Iljitsch folgenderweise kennen“, begann Kondrat Jakowlewitsch seine Erzählung. „Nach der deutschen Gefangenschaft ließen wir uns in der Schweiz nieder, nahmen Erdarbeiten an. Eines

tags Bauernleben in Rußland, von der deutschen Gefangenschaft. Die eigenartige Figur Michaljows beschreibt N. K. Krupskaja in ihren Memoiren. Sie zitiert Michaljows Erzählung über sich selbst: „Ich gehe zum Kontor, erzählte er, um mir meinen Arbeitslohn zu holen, und da sehe ich, die Schweizer Arbeiter stehen da und wagen sich nicht in das Kontor, drücken sich an der Mauer herum, lugen durch das Fenster nach innen. Was für ein eingeschüchtertes Volk! Ich komme, mache gleich die Tür auf, gehe ins Kontor, um mir mein erarbeitetes Geld zu holen.“

„Dieser Bauer aus der ZSZ (Zentralen Schwarz-erdezone — Red.), der soeben erst lesen und schreiben gelernt hat und über die eingeschüchterten Schweizer Arbeiter sprach, interessierte Iljitsch im höchsten Maße.“

Michaljow erzählte Lenin von seinem Leben in dem Woronesher Dorf Moshaiskoje, von der Gefangenschaft und lauschte gespannt Iljitschs Worten über die Zukunft Rußlands — über die herannahende Revolution: das Jahr 1917 hatte schon begonnen.

1918 kam Michaljow nach Moskau. Er kam in die Hauptverwaltung für politische Aufklärung zu N. K. Krupskaja. Nadescha Konstantinowna teilte es sofort per Telefon Wladimir Iljitsch mit.

„Iljitsch kam mit ihm zusammen“, setzt Nadescha Konstantinowna ihre Erinnerungen fort. „Michaljow erzählte, wie in Paris er und noch einige aus der deutschen Gefangenschaft geflüch-

tete Soldaten in die russische Botenschaft zitiert wurden und wie man ihnen dort nahelegte, einen Aufruf zu unterschreiben, daß man den Krieg bis zum zureichenden Ende weiterführen müsse. Und wenn es auch hohe Beamte mit Orden waren, die mit ihnen redeten, die Soldaten unterschrieben den Aufruf doch nicht. „Ich stand auf und sagte: man muß mit dem Krieg Schluss machen, und dann ging ich weg. Nach und nach gingen dann auch die anderen...“

Michaljow selbst sah gar nicht mehr wie ein Woronesher Bauer aus: er trug eine französische Mütze, die Beine steckten in Khakigamaschen, und er war sorgfältig rasiert. Iljitsch brachte Michaljow in irgendeiner Fabrik unter...“

„Michaljow war ein Stück lebendigen Lebens“, — so schrieb Nadescha Konstantinowna abschließend über Kondrat Jakowlewitsch.

Wie gestaltete sich nun das weitere Schicksal des ehemaligen Woronesher Bauern? In den Jahren des Bürgerkriegs nahm Michaljow am Kampf gegen die Mamonowbanden teil, fuhr mit einem Leninschen Mandat in die Ukraine, um Korn für seine Dorfgemeinden zu holen, die von der weißen Okkupation und Hunger ruiniert waren. 1929 organisierte Kondrat Jakowlewitsch gemeinsam mit anderen Moshaisker Aktivisten eine Kollektivwirtschaft und leitete die Liquidierung des Analphabetentums am Orte. Zu dieser Zeit beginnt seine Korrespondenz mit Nadescha Konstantinowna Krupskaja. Michaljow berichtet ihr über die ersten Erfolge der jungen Genossenschaft, über Mängel und bittet um eine Reihe Ratschläge.

Anfang der dreißiger Jahre erhielt Krupskaja von Michaljow einen aufgeregten Brief mit einer seltsamen Bitte. Er stellte sich heraus, seine neuen Genossen in der mittelasiatischen Stadt Osh, wohin er zum Bau einer Eisenbahnlinie gekommen war, wollten ihm einfach nicht glauben, was er ihnen einmal von seinen Begegnungen mit Wladimir Iljitsch vor der Revolution erzählt hatte.

In ihren Erinnerungen schrieb Nadescha Konstantinowna folgendes darüber: „In diesem Jahr be-

kam ich einen Brief von Michaljow. Er arbeitet irgendwo in Mittelasien bei der Eisenbahn und schreibt, in den Leningrader Tagen hätte er erzählt, wie er 1917 Iljitsch in Zürich gesehen hat; von unserem Leben im Ausland erzählte er im Arbeiterklub. Alle hörten ihm mit Interesse zu, aber dann fingen sie an zu zweifeln, ob das denn wahr sein könnte, und da bat mich Michaljow zu bestätigen, daß er in Zürich bei Iljitsch gewesen ist!“

Nadescha Konstantinowna blieb nichts anderes übrig, als es zu bestätigen. Ihr Brief nach Mittelasien machte auf die Eisenbahnbauer einen riesigen Eindruck.

All das erzählte mir der 88-jährige Kondrat Jakowlewitsch.

Das Schicksal des Menschen wird durch die Zeit bestimmt, in der zu leben ihm beschieden ist. Großvater und Großmutter Kondrat Jakowlewitschs, von denen Iljitsch erzählte, waren Altgläubige. Darum, so schrieb Nadescha Konstantinowna in ihren Memoiren, „verboten sie ihm, das Lesen und Schreiben dieses Teufelszeuges zu lernen.“ Ihr ganzes Leben lang wohnten Großvater und Großmutter in Moshaiskoje und haben nicht einmal eine Lokomotive gesehen.

Kondrat Jakowlewitsch war, wie die Großmutter wohl gesagt hätte, ein anderes Schicksal bestimmt. Er lernte selbständig lesen und schreiben, lernte verstehen, was falsch und was richtig war, verteidigte und festigte seine Sowjetmacht. Kondrats Sohn Pawel baute die Kollektivwirtschaft auf, lernte mit Traktor und Combine umgehen und bestellte sich von überall her verschiedene Broschüren und Bücher, um zu lesen und zu prüfen, wie es die Wissenschaft verlangt. Die Enkel brachten es noch weiter als der Großvater, weiter als der Vater. Sie „machten sich“ an das Atom „heran“. Michail ist Ingenieur und Iwan Landmesser, er wählt die Baustelle für die neuen Blöcke des Atomgiganten am Don aus. Pawel Kondratjewitsch und erst recht Kondrat Jakowlewitsch machen große Augen, wenn die „Jungens“ so mir nichts dir nichts die merkwürdigsten Wörter gebrauchen wie zum

Beispiel „aktive Reaktorzone“, „angereichertes Uran“, „Synchrotron“.

Seit Michaljow nach Mittelasien gegangen war, waren fast 40 Jahre vergangen. Alle diese 40 Jahre lebte er in Gedanken in Moshaiskoje. Er hat seinen Sohn Pawel und seine Enkel, ihm ausführliche Briefe über die Heimat zu schreiben. Was er aber schließlich mit eigenen Augen zu sehen bekam, übertraf alle Erwartungen. Kondrat Jakowlewitsch erblickte vom Don aus marschierende Pfähle auf Eisenbetonabsätzen, er sah, wie sie hinter dem Dorf an der Unterstation ihre Planken aufrollen und, als hätten sie von irgend jemand einen nur ihnen bekannten Befehl erhalten, nach allen Seiten auseinander liefen.

Nachdem Großvater Michaljow in Moshaiskoje die Seinen gesehen hatte, fuhr er seine Enkel besuchen. Die ganze Fahrt zum ehemaligen Duchowski-Gehöft, wo jetzt das Atomkraftwerk steht, dauerte jetzt 40 Minuten. Früher brauchten die Moshaisker für diesen Weg einen ganzen Tag. Die Zeit bewegt sich ganz anders.

„Wenn Iljitsch das sehen könnte!“ sagte Kondrat Jakowlewitsch nachdenklich.

Ein erstaunlicher Mann geht da neben mir durch die Ortschaft. Ein Mann, der für Iljitsch „ein Stück lebendigen Lebens“, ein Mensch von „Schwarzerdekraft“ war. An ihn, Michaljow, an seine Kinder und Kindeskiner, an Tausende Dorfer wie Moshaiskoje, dachte Iljitsch in seinem letzten Lebensjahr, da „wir in der Lage sein werden, täglich gesprochen von einem Pferd auf andere zu steigen, und zwar vom Bauernpferd, von dem armseligen Muslikgaul... auf ein Roß, das Roß der Großindustrie, der Elektrifizierung, des Wolchowbaus usw.“

Da ist nun Kondrat Michaljow über dreifausend Werst weit gefahren, um sein Heimatdorf wiederzusehen, und er kann es nicht wiedererkennen: es sprengt dahin auf dem „Roß der Großindustrie“, dem Roß der Elektrifizierung und des gebändigten Atoms.

Wladimir PETROPAWLOWSKI (APN)



Im Kuban ist der Kampf für einen hohen Hektarertrag der Halmfrüchte in vollem Gange. In diesen Frühlingstagen kommt den Ackerbauern die landwirtschaftliche Luftblüte zu Hilfe. 60—70 Flugzeuge und Hubschrauber befinden sich ständig in der Luft und düngen täglich 30 000—35 000 Hektar Wintersaaten mit Stickstoffdünger nach.

Der Kolchos „40 Jahre des Oktober“, Rayon Timaschewski, ist keine besonders große Wirtschaft. Er hat 7 000 Hektar Ackerland, auf 3 200 werden Wintersaaten gezeichnet.

Aber auch in dieser Wirtschaft werden die Flugzeuge breit angewandt. Im Herbst wurden mit ihrer Hilfe Stickstoff- und Phosphordünger gestreut, über das Tauwasser — granuliertes Stickstoffdünger, jetzt, da die Wintersaaten in den Halm schließen, wird die Nachdüngung mit flüssigen Stickstoffdüngern durchgeführt. Die vierte Nachdüngung wird mit Harnsäure gemacht.

UNSER BILD: Der Chefagronom des Kolchos „40 Jahre des Oktober“ W. P. Owtscharenko stellt mit dem Piloten des Flugzeuges „AN-2“ M. M. Stepanow einen Plan der Flüge für die Nachdüngung mit Harnsäure auf.

Foto: J. Schulepow (TASS)



Die Komsomolzin Alla Siebert ist die jüngste Fräserin des W. I. Lenin-Werks in Makinsk, Gebiet Zelinograd. Ihren Beruf hat sie vollkommen erlernt. Statt 25 000 Kolbenringe bearbeitet sie 35 000 in der Schicht bei guter Qualität.

Foto: A. Kurilenko

Ausstellung des Malers und Graphikers Ch. Rachimow

Zu einem der bedeutenden Ereignisse der Woche für darstellende Kunst in Alma-Ata wurde die Jubiläumsausstellung des Malers und Graphikers Chaidar Rachimow, die seinem 50. Geburtstag und dem 25. Jubiläum der schöpferischen Tätigkeit des Künstlers gewidmet ist.

Auf der Ausstellung, die in der Republikbildergalerie namens T. G. Schewtschenko eröffnet wurde, sind etwa 300 Werke aus verschiedenen Perioden vertreten, die mit verschiedenen Mitteln — mit Pastell, Aquarell, Kohle — gemalt sind. Besondere Aufmerksamkeit erregen bei den Ausstellungsbesuchern die Frontzeichnungen, die in den Pausen zwischen den Kämpfen gemalt wurden. Es sind großformatige, schon vergrützte Blätter „Der Frontweg“, „Am Maschinengewehr“, „Hier waren die deutschen Faschisten“ und andere.

(KasTAG)

Vom Roboter bis zum Schiff

KARAGANDA. (KasTAG). Mehr als 200 Arbeiter haben die Schüler für die Gebietsausstellung der technischen Schaffens vorbereitet. Die höchste Einschätzung der Jury bekam der Roboter der Schüler aus Deshkekan. Er ist recht hoch — 185 Zentimeter, kann 15 Funktionen ausführen und macht die Bewegungen des Menschen nach: das Drehen des Kopfes, der Hand, im

Schulter- und Ellenbogengelenk, bewegt sich nach vorne, nach links und rechts, spricht einige Sätze. Die jungen Scholken von Saran haben für die Schau einen Kutter „Argo“ mitgebracht, den sie selbst gebaut haben. Die Länge des Schiffes ist zwölf Meter. Während der Sommerferien werden die Kinder mit dem Kutter eine Reise auf dem Irtysh machen.

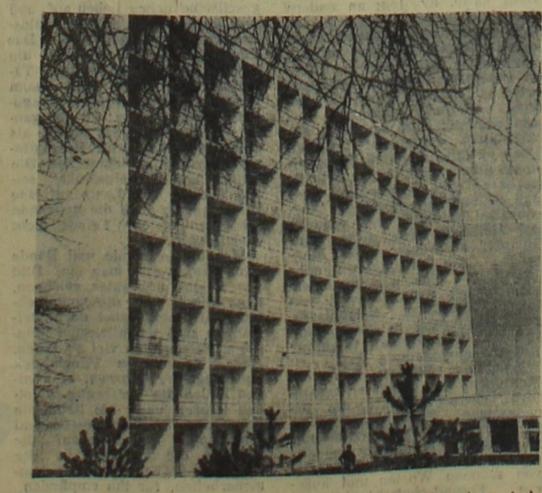
Leidenschaftlicher Schachspieler

Dieser Tage endete die Schachmeisterschaft von Zelinograd. 17 erstklassige Schachspieler rangen im Foyer des Palasts der Neulanderschließung um das Recht Meister der Stadt genannt zu werden. Jede Partie wurde gründlich und genau analysiert. Unter den Wettferndsten ist Fridolin Hoppauf besonders hervorzuhohen. Während des ganzen Turniers spielte er sicher mit dem festen Willen, jede Partie zu gewinnen. Aus 11 Wettkämpfen ging er als Sieger hervor. Die Partien mit J. Wilinski, Ch. Omarow, W. Molotkow, J. Silbermann und S. Nesterow beendete er mit Unentschieden und errang mit 13,5 Punkten den Titel Meister der Stadt im Schachspiel. Den zweiten Platz errang Ch. Omarow. Ein gutes Resultat erzielte der Chefingenieur des Trusts „Zelinogradstroj“ S. Nesterow. Die übrigen Teilnehmer dieses Turniers erzielten: W. W. Boldynjuk — 11 Punkte, J. Silbermann — 9, W. Kuzenko, S. Manjuchin — je 8,5, A. Kursow — 8 Punkte.

Wie gelang es Fridolin Hoppauf, in diesem schweren Kampf den Meistertitel der Stadt zu erringen? Der Erfolg kommt, wie bekannt, nicht von selbst. Sein Name ist unter den Schachspielern schon lange bekannt. Noch als Schüler interessierte er sich sehr für das Schachspiel, studierte verschiedene Bücher, Zeitungen für Schachspiel, verfolgte aufmerksam die Meisterschaften der berühmten

Wollen hoffen, daß es Fridolin Hoppauf, dem Champion im Schachspiel von Zelinograd, in kürzester Zeit gelingen wird, Meistertitel im Schachspiel zu werden.

Ch. OMAROW
Zelinograd



Städte der Gesundheit wird das Pansionat „Geuschewaja rostschka“ in Kabardino-Balkarien genannt. Zu Anfang der Kurortssaison wurden hier noch zwei 8stöckige Gebäudeblocks ihrer Bestimmung übergeben.

UNSER BILD: Gebäude des Hotels „Aschames“.

Foto: G. Masura (TASS)

„Schachtjor“ beginnt mit Unentschieden

Für die 2 000 Fußballfreunde, die in das Stadion gekommen waren, um dem ersten kalendrischen Treffen der beliebten Mannschaft beizuwohnen, stellte die Mannschaft „Schachtjor“ des Jahres 1968 eine Gleichung mit mehreren Unbekannten dar. Einige Fußballer der Mannschaft und in andere Vereine gegangen. Wer und wie wird die Stürmer Viktor Abholz und Robert Antorjan oder Wladimir Assylbajew in der Verteidigung ersetzen? Was ist der Tempoführer der jetzigen Mannschaft: Tempo, Technik, Spielsziplin, physische Ausdauer? Obwohl die Mannschaft ihre eigene Spielhandschrift besitzt. Mit einem Wort, es gab viele Fragen, um die sich die Gespräche vor dem Treffen drehten.

Nach dem Anpfiff Wladimir Sirotins, des Schiedsrichters der Unionskategorie (Frunse), führte der Kapitän der Mannschaft „Schachtjor“, der Mittelverteidiger Wladimir Kisseljow, die Stammschaft ins Spiel. Fünf von den elf, und zwar der Verteidiger W. Krugelich, der Läufer E. Netschistik, die Stürmer A. Gnizliki, W. Abryjulin und A. Sawtschenko erschienen auf dem Feld, um zum ersten Mal für die Ehre der Mannschaft der Bergarbeiter zu kämpfen.

Oftensichtlich waren die jungen Fußballer des „Schachtjor“ anläßlich ihres Debüts zu sehr erregt. In den ersten Minuten des Spiels konnte die Mannschaft den Angriff nicht organisieren. Die Fußballer des „Irtysh“ aber, die sich schon zum fünften Mal mit dem

„Schachtjor“ trafen, gingen sofort zum Angriff über. Sie hatten ihre Taktik auf schnellen Durchbruch der Läufer und der Außenläufer mit darauffolgendem Hochpaß auf das Tor des „Schachtjor“ aufgebaut, wohin die hochgewachsenen Stürmer S. Bilen und F. Kolotilow stürmten.

Die zweite Halbzeit begann mit ziemlich hartnäckigen Angriffen der Karagandaer. Vor dem Tor des „Irtysh“ gab es mehrere spannende Momente. Wenigstens zweimal hätte der Ball in das Netz des „Irtysh“ fliegen müssen, doch die letzten Schüsse waren unverzeihlich ungenau.

Zum Schluß des Spiels zielte die „Irtysh“-Mannschaft offenbar schon auf ein Unentschieden ab und mit dem Verlust eines Punktes zufriedengeben. Beide Seiten wurden passiver, das Spiel verlief hauptsächlich in der Mitte des Feldes und endete mit 0:0.

Die Fußballfreunde haben keine klaren Antworten auf ihre Fragen bekommen. Das ist auch natürlich. Der Bestand der Mannschaft hat sich bedeutend verändert, doch was dabei erfreulich ist, das ist die bedeutende Verjüngung der Mannschaft.

Wir wünschen den Fußballern des „Schachtjor“ in ihren künftigen Spielen der Meisterschaft die Aktivität zu bevorzugen. Und nicht nur im eigenen Stadion.

A. KAADE
Karaganda

Elektronentechnik in der Metro

LENINGRAD. (TASS). Mit den verantwortungsvollen Aufgaben eines Verschiebelokführers in der Leningrader Untergrundbahn ist nun die Elektronenapparatur beauftragt worden.

Sie tritt in Funktion, wenn der Lokführer auf der Endstation den E-Zug verläßt. Die programmgesteuerten Geräte können selbstständig die Wagentüren schließen, die Motoren einschalten und den Zug zu dem gegenüberliegenden Bahnsteig verschieben.

Derartige Geräte sind zu den Spitzenzeiten unentbehrlich, da sie jeden Wagenzug schneller als der Mensch verschieben können. Diese Programmrichtung für Rangierbetrieb hat das in der Leningrader Untergrundbahn bestehende System der automatischen Zuführung auf Strecken ergänzt. Die beiden Systeme haben die Untergrundbahn der Stadt fast vollständig automatisiert.

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 21. April

- 12.00—Zur Morgengymnastik, antreten!“ Für Kinder
- 12.45—„Der Wecker“
- 12.45—Fernsehnachrichten
- 13.00—Kurs auf den Sozialismus“
- 13.30—Für Schüler „Operation Sirius-2“ (Leningrad)
- 14.00—Für die Jugend „Expedition Terra Inognito“, Antworten auf Fragen der ersten Runde der geographischen Olympiade
- 15.00—Für euch „Frauen“, Fernsehjournal
- 15.30—Fernsehallas der Völker der UdSSR, Im Lichte der Leninschen Ideen (Pause)
- 18.30—Im Ather „Jugend“, Internationaler Studentenklub
- 19.30—Programm des Farbfernsehens
- 21.00—„Landwirtschaftlicher Klub“ (Stadt Kischinow)
- 22.00—Finale der Unionsmeisterschaft in Kunstgymnastik (L.)
- 23.30—„Sieben Tage“, Internationales Programm
- 00.25—„Ungewöhnliches Hotel“, Dokumentarfilm
- 01.00—Erhebendes Programm am Sonntag (aus Prag)
- 02.00—Nur Tatsachen, Programm der Sendungen

am 22. April

- 18.45—Programm der Sendungen (Z)
- 18.50—Fernsehnachrichten
- 19.00—Filmjournal „Elbrus-Land“
- 19.10—„Fernsekalender des Schülers“, Sendung zum Geburtstag W. I. Lenins
- 19.40—Dokumentarfilm „Also, Filmale“
- 20.00—„Die zehnte Muse“, 4. Sendung, „Auf dem Bildschirm — Lenin“
- 21.30—Sendung des Zentralfernsehstudios

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEFONE

- Chefredakteur — 19-09
- Stellv. Chef. — 17-07
- Redaktionssekretär — 79-84
- Sekretariat — 76-56
- Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massarbeit — 16-51
- Wirtschaft — 14-23
- 14-71
- Kultur — 74-26
- Literatur und Kunst — 78-50
- Information — 17-55
- Übersetzungs-büro — 79-15
- Leserbriefe — 77-11
- Buchhaltung — 56-45
- Fernruf — 72

Газетная № 4. Ленинград
УН 00464
Заказ № 5752